zu Condillac, Lavoisier, Gall und den Ideologen, zu denen der Autor ihn rechnet. Ferner seine Erkenntnistheorie, Gehirn und Psychismus, das «sentiment intérieur», die «fluides», usw. Es folgen gute Bibliographie und Indexe. – Dies ist zweifellos ein fleißiges und gelehrtes Buch. Aber doch eher ein enthusiastisches Plädoyer und philosophisches Traktat als Geschichtsschreibung. Der Verfasser verließ den Lamarckistischen Osten 1971 und ging ins Lamarckistische Frankreich. Die Östler (s. Lysenko u. Cy) sind bekanntlich Lamarckisten, weil sie so ihren «neuen Menschen» schaffen wollen, die Franzosen sind es, weil sie seit längerer Zeit eine Abneigung gegen Engländer, in diesem Fall die Darwins, haben. Leider vergaß der Verfasser nicht bei der Abreise sein «dialektisches» Werkzeug und seine Vorbildung in Scholastik einzupacken, und so müssen wir auch ab und zu den dilettantischen, dialektischen Unsinn von F. Engels und Cy genießen. Der Verfasser hat wohl weitgehend recht, wenn er die Nichtanerkennung Lamarcks auf die allgemeine reaktionäre Haltung im Napoleonischen Kaiserreich zurückführt. Andererseits war sein Held weder so genial noch so fehlerfrei und die ihm Widersprechenden nicht so ausschließlich reaktionäre, karrieristische Dummköpfe (z. B. Cuvier), wie es der Autor hinstellt. Auch war z. B. Weismann kein Präformist oder bedeutete «tissu cellulaire» für Lamarck (wie auch Haller oder Bichat) etwas durchaus anderes als für uns. Etc.

Erwin H. Ackerknecht

Peter Seidmann, *Tiefenpsychologie. Ursprung und Geschichte*. W. Kohlhammer, Stuttgart 1982. 202 S.

Diese Geschichte der modernen Tiefenpsychologie ist eine geistesgeschichtliche, d. h. philosophiegeschichtliche Untersuchung einiger mythischer Gebilde. Der Autor ist Psychologe und Psychiater, d. h. seine Patienten sind vor- oder außerpsychotische Konfliktträger. Für ihn liegt das Wesen der Tiefenpsychologie im Dialog und im altgriechischen Bereich. Er behandelt vor allem drei Themen: 1. Freud und die Antike, 2. Jung und die Antike, 3. Der Sokratismus. Freud, der «hellenistisch-jüdische Arzt» aus Wien, hat laut Seidmann den Sophokles falsch interpretiert und seinen eigenen Komplex als «Ödipuskomplex» beschrieben. Auch Empedokles und Plato hat Freud falsch verstanden, wie der Autor an zahlreichen Zitaten recht einleuchtend darlegt. Dasselbe tut er dann mit Jungs Heraklit- und Plato-Identifikationen. Für P. G. Jungs Naziphilie von 1934 braucht es meines Erachtens keine komplizierte Archetypusanalyse. Wie seine Entdeckung der Kriegsschuld des deutschen Volkes just 1943 zeigt, handelte es sich um

schlichten Opportunismus. Vielleicht auch ein Archetyp? Für Seidmann ist Jung ein «Manierist» im Sinne der Kunsthistoriker G. R. Hocke, E. R. Curtius und A. Hauser. – Der dritte Teil handelt von Sokrates, dem großen Dialogiker. Dieser hat für den Autor den wahren Weg der Tiefenpsychologie gewiesen. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis rundet das fleißige und gelehrte Büchlein ab.

Erwin H. Ackerknecht

Francis Schiller, *A Möbius Strip. Fin de siècle Neuropsychiatry and Paul Möbius*. Univ. of Calif. Press. Berkely 1982. 134 p. \$ 20.65.

Paul Möbius (1853–1907) who was one of the most controversial and most brilliant figures in international neuropsychiatry around 1900, is largely forgotten today. The little book of the Broca biographer F. Schiller (not to be confused with the late Bernardologist J. Schiller) concentrates on the everlasting problem of mind-body (brain) relations as seen by Möbius and his contemporaries. The Strip, invented by Möbius mathematician-grandfather, is to the author the symbol of the problem. – Philosophically Möbius claimed to be an idealistic monist, being simultaneously a partisan of psychophysical parallelism. He was a disciple of Fechner, equally of Leipzig, who had gone from physiology to physics to psychophysics. A little of Fechner's mysticism lived also in the extheologian and exphilosopher Möbius. Even Freud admitted in 1909 that Möbius was together with the school of Nancy the creator of modern psychotherapy. – Psychiatry was at that time dominated by microscopic anatomy, like internal medicine, the mother of neurology. Another source of neurology was *electrotherapy* (Erb, Benedikt) also practiced by Möbius who later found that it's effects were mostly *psychological*. Möbius remained 'the master of hypnosis'. He prescribed occupational therapy. He emphasized the mental (psychological) factor, but thought experimental psychology to be hopeless and rather inferior to metaphysics. – Möbius made important contributions in the then much discussed question of *hysteria*. His definition (1889) 'all morbid changes in the body which are caused by ideas'. This necessarily made him assume an 'unconscious', that had long been claimed by philosophers. He did not deny that one could talk of reflexes in this context but preferred to talk of 'mental processes'. It was but logical that he became a psychotherapist. His 'Fides qua creditur' antedates Charcot's 'La foi qui guérit' by four years. But the gap between mind and body, which fascinated him so much, remained. – In psychiatry *neuropathology* had increasingly vanquished Pinel's scepticism, since the discovery of A.L. Bayle. Griesinger tried to establish a